

»»» Der Ressourcenfluch – Ursprung und heutige Evidenz

One Pager

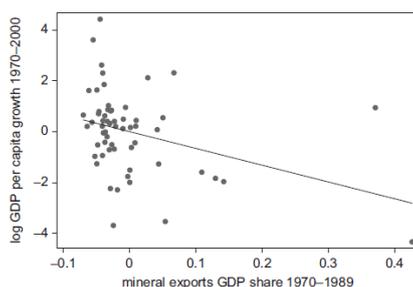
Ausgabe 6, 16. August 2023

Autor: Tom Fuhrländer, Redaktion: Heide Kühlken

Vor dem Hintergrund der aktuellen Energiekrise werden zunehmend Entwicklungsansätze mit Bezug zu natürlichen Ressourcen diskutiert. Im Kontext dieser Thematik wird hier der „Ressourcenfluch“ vorgestellt, der als Standardtheorie galt, und sich nun nochmals weiterentwickelt hat.

Was ist „Ressourcenfluch“?

Beim „Ressourcenfluch“ handelt es sich um folgendes Paradox: Ressourcenreiche Staaten scheinen wirtschaftlich langsamer zu wachsen als ressourcenarme Länder. Intuitiv würde man dagegen vielmehr einen Vorteil durch die Verfügbarkeit natürlicher Ressourcen erwarten. Als Erklärungsversuch galt in der Vergangenheit u. a. ein Verdrängungseffekt: durch die Fokussierung auf den Rohstoffexport, würden Investitionen in Sektoren, die das Wachstum eines Staates langfristig treiben und Arbeitsplätze schaffen, vernachlässigt.



Quelle: Brunnschweiler und Bulte (2008), Abbildung 1

Die Weltbank benennt des Weiteren die Schwächung von staatlichen Institutionen als indirekte Folge der Konzentration auf Rohstoffexporte, denn es gibt nur wenig Anreize für Reformen sowie den Aufbau von Infrastruktur und Steuersystemen. Außerdem entstehen Begehrlichkeiten und Verteilungskämpfe um die natürlichen Ressourcen, die die Kosten für den Abbau der Rohstoffe

erhöhen. Das alles bremst das wirtschaftliche Wachstum.

Ist der Zusammenhang kausal?

Die zentrale Frage ist allerdings: Bewirkt die Verfügbarkeit natürlicher Rohstoffe langsames Wachstum oder stehen lediglich beide Phänomene parallel nebeneinander und hängen nicht direkt zusammen? Bisher wurde „Reichtum an Ressourcen“ durch deren Exporte als Anteil am BIP gemessen. Das spiegelt allerdings eher die Abhängigkeit von den erwirtschafteten Devisen durch Rohstoffexporte wider, als den eigentlichen Ressourcenreichtum. Stattdessen wird nun der Wert der bereits bestätigten Rohstoffreserven genutzt, um die Effekte von Rohstoffreichtum zu messen. Somit sind frühere Analysen angreifbar und getroffene Aussagen stehen zur Debatte.

Was ist der aktuelle Stand?

Auch neue Forschungsergebnisse finden einen Zusammenhang zwischen Rohstoffen und Wirtschaftswachstum. Allerdings handelt es sich dabei insgesamt um viele, auch entgegengesetzte Effekte, die je nach Land entsprechend stark ausgeprägt sind:

- Ein positiver Effekt von Ressourcenreichtum auf Wachstum kommt direkt durch mehr Exporte und die daraus generierten Einnahmen zustande.
- Ein entgegengesetzter Effekt entsteht durch die höhere Volatilität des BIP durch Preisschwankungen der Weltmarktpreise. Die dadurch bedingte Unsicherheit löst Zurückhaltung bei Investitionen sowohl in Infrastruktur als auch Humankapital aus, was sich negativ auf das Wirtschaftswachstum auswirkt.

Dieser Volatilität kann jedoch unterschiedlich begegnet werden: Bolivien

und Norwegen z. B. haben etwa dieselben Rohstoffreserven, das BIP ist ähnlich von Schwankungen betroffen. Allerdings erlaubt ein stabiles institutionelles Umfeld es Norwegen, die Schwankungen besser abzufedern, so dass es Vorteile aus den Ressourcen ziehen kann. Solide Institutionen und Finanzmärkte tragen also maßgeblich dazu bei, vom Ressourcenreichtum wirtschaftlich zu profitieren.

Für Länder, die die BIP-Schwankungen gut abfedern können, haben Rohstoffe folglich einen positiven Wachstumseffekt, während Länder, die den hohen Schwankungen der Rohstoffpreise „ausgeliefert“ sind, negativ betroffen sein können. Es handelt sich also beim „Resource Curse“ um einen indirekten Fluch, ausgelöst durch Preisvolatilität.

Fazit

Ressourcenreichtum hat verschiedene potenzielle Wege, das Wachstum eines Landes zu beeinflussen: Positive Effekte z. B. in Form von Einnahmen aus Rohstoffexporten, aber auch negative Effekte u. a. über die steigende BIP-Volatilität, bei fehlender Diversifizierung. Ausschlaggebend für den Gesamteffekt scheint der Umgang mit dieser Volatilität zu sein, woraus sich ein veränderter Blick auf den Nutzen natürlicher Ressourcen in den Partnerländern ergibt: Die wirtschaftlichen Auswirkungen sollten immer im spezifischen Länderkontext evaluiert werden, um regional differenzierte Schlussfolgerungen abzuleiten. Besonders durch Maßnahmen zur Milderung der Volatilität in den Bereichen Governance, Bildung und Finanzsektor könnte die Entwicklungszusammenarbeit unterstützen, um das positive Potenzial von Rohstoffen in den Partnerländern in vollem Umfang nutzbar zu machen. ■